

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 77.

Freitag den 18. März.

1853.

### Bekanntmachung.

Zur Nachachtung für die Betheiligten wird hiermit wieder in Erinnerung gebracht, daß, bei Fünf Thaler Strafe für jede Zuwiderhandlung, Schnee und Eis aus den Höfen und Häusern nicht auf die Straßen oder öffentlichen Plätze, mit Ausnahme gewisser von uns dazu angewiesener Stellen, geschafft werden dürfen. Zur Ablagerung von Schnee und Eis sind zur Zeit folgende Orte bestimmt:

- 1) die Sandgrube hinter der Gas-Beleuchtungs-Anstalt,
- 2) das vor dem Dresdener Thore zur Rechten zwischen der Chaussee und dem Täubchenweg gelegene Stück Feld,
- 3) der sogenannte Kanonenteich nebst seinen Ufern,
- 4) der freie Platz an der alten Ehmgrube, längs der Planke des Plazmann'schen Grundstücks, vor dem Zeitzer Thore,
- 5) die Wiese hinter dem neuen Thorhause an der nach Lindenau führenden Chaussee und
- 6) die große Wiese im Rosenthal.

Zugleich werden die hiesigen Grundstücksbesitzer und beziehentlich deren Stellvertreter auf ihre Verpflichtung: durch Bahnschaukeln bei starkem Schneefall und durch Streuen von Sand, Asche oder Sägespähen bei Glatteis unverzüglich für Herstellung eines gangbaren Fußweges längs der Straßenfronte ihrer Grundstücke zu sorgen, mit dem Bedeuten aufmerksam gemacht, daß wegen jeder Vernachlässigung dieser Obliegenheiten der Schuldige Fünf bis Zwanzig Thaler Strafe zu gewärtigen hat.

Leipzig, den 15. Februar 1853.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Koch.

Schleißner.

### Bach's Passionsmusik.

Mit glücklichem Tacte haben die Leiter unserer ersten Gesangsvereine als Oratorium für bevorstehenden Charfreitag wieder die sogenannte Matthäus-Passion von Sebastian Bach gewählt.

Vielen wird diese Musik voll höchster Poesie wie innigster Religiosität noch von der vorjährigen Aufführung her in gesegnetem Andenken sein. Einer und die Andere hat sich dadurch vielleicht auch bestimmen lassen, nähere Bekanntschaft zu suchen mit jenem unvergleichlichen Genius, von welchem einst Zelter an Goethe schrieb: „Alles erwogen, was gegen ihn zeugen könnte, ist dieser Leipziger Cantor eine Erscheinung Gottes: klar, doch unerklärbar“ —; diesen und Allen, welche einen offenen Sinn haben für classische Kunstschöpfungen, braucht nicht erst gesagt zu werden, daß man gerade ein solches Werk nicht oft genug hören kann, weil erst dadurch — je öfter je mehr — seine erhabenen Schönheiten dem Geiste sich erschließen. Dagegen mögen einige Aeußerungen hier Aufnahme finden, womit einer der größten Kenner in diesem Fache, Musikdir. Moserius zu Breslau, sein kürzlich erschienenen Buch: „J. S. Bach's Matthäus-Passion, musikalisch-ästhetisch dargestellt“ etc. einleitet. Es heißt da: „Unter allen Werken evangelisch-kirchlicher Tonkunst nimmt Joh. Sebastian Bach's Passionsmusik nach dem Evangelium Matthäus unbestritten den ersten Rang ein. Wir mögen es betrachten in welcher Beziehung wir wollen — überall tritt es uns in der höchstmöglichen Vollendung entgegen. Der Kenner des Sanges findet darin die kunstvollsten Formen mit erstaunendwerther Leichtigkeit, wie hingeworfen, entwickelt; der Harmoniker bewundert die gewandte Zusammenstellung seltener und wirksamer Accorde, der Melodiker den Reichthum und die Mannichfaltigkeit neuer und tiefgefühlter Gesangswesen; selbst für die Klangform findet hier in einer, die heutige Instrumentalmusik kaum im Keime andeutenden Zeit schon eine sorgfältige, charakteristische, bedeutungs- und effectvolle Auswahl und Verwendung der verschiedenen Ton-

werkzeuge statt. Und doch ist alles dies nur äußeres Mittel für die poetische Darstellung musikalischer Gebilde der Leidensgeschichte Christi — Gebilde, welche mit größter Bestimmtheit und Deutlichkeit und in vollster Wahrheit nicht bloß die einzelnen Züge des erhabenen Drama's dem Zuhörer anschaulich machen, sondern bis in die kleinsten Details jeden einzelnen Zug verdeutlichen, die Worte des Evangeliums durchdringen, sie poetisch zerlegt und begreiflich erklärt dem Gefühle zuführen und zugleich in mächtiger Einheit verknüpft ein großes Ganze bilden, in dessen Rahmen, dem Drama selbst gegenüber, noch die ganze christliche Gemeinde mit all' ihrem Glauben und ihren daraus fließenden Empfindungen, mit ihrer Theilnahme an der Darstellung der Leidensgeschichte und ihrer Beseligung durch den Tod des Herrn — in eben so großer Wahrheit als Würde hineinge- zogen ist.“ —

Wer das Werk kennt, wird die Begeisterung in diesen Worten verstehen; es wäre überflüssig und vermessen, noch etwas zur Anpreisung hinzuzufügen (Moserius selbst bemerkt im Vorwort sehr richtig, daß Bach vielmehr gepriesen als gekannt und genossen zu werden pflege) —; hier heißt es: Kommt und höret! Was von der Kunst überhaupt, gilt auch vom einzelnen Meisterwerke: Ars non habet osorem nisi ignorantem! —

Ein aufmerksamer Beobachter konnte vorm Jahre schon vielfach einen tiefen nachhaltigen Eindruck von jener so wohlgelungenen Aufführung wahrnehmen, selbst bei solchen, welche mit „Kirchenmusik“ den Begriff „Langeweile“ zu verbinden und den alten Bach nur als Typus von musikalischem Bopf sich zu denken gewohnt waren. Die Wiederholung wird, wir hoffen es fest, noch weit mehr wirken. — Aber noch in anderer, mehr praktischer Beziehung darf man sich großen Nutzen davon versprechen, wenn auf diese Art Sebastian Bach auch denen wieder näher gebracht wird, welche unter dem Schellengeklingel modern-raffinirten Virtuosen- und Componisten-Unwesens den Sinn für höhere, wahrhaft geistige, den Zweck, nicht den Mitteln unterordnende Musik schon beinahe ganz verloren haben. Freilich wäre es besser, wenn damit schon bei der